

# OPTION – Spuren der Erinnerung

## Optionsgeschichte Edmund Lenk

### In Memoriam Edmund Lenk 1926 bis 2020

#### Liebe Leser der Südtiroler Heimat!

Mit dieser Lebensgeschichte bzw. der Versuch, posthum die Geschichte eines Zeugen unserer Heimatgeschichte zu erzählen, ist für mich eine neue Erfahrung. Aber der Reihe nach. Ich durfte Edmund Lenk anlässlich einer Jahreshauptversammlung der Tiroler Vereine unseres Bundes in Innsbruck kennen lernen. Edmund Lenk war in Begleitung der neuen Obfrau des Vereins der Südtiroler in Landeck/Zams, Fr. Helma Dellemann, mein Tischnachbar. Helma stellte mir Edmund als ihren Lebenspartner vor. Für mich war seine sanfte liebenswürdige Art und die Kraft seiner Ausstrahlung, die sich wohltuend auch auf mich ausdehnte und meine Hektik verlangsamen ließ, die sich bei meiner Anfahrt von Schwaz kommend, im samstäglichen Stauspiel der Autobahn aufbaute. (Grundsätzlich bemühe ich mich um Termintreue, aber nicht immer gelingt mir dies, so auch aus vorgenannten Grün-

den an diesem besagten Tag) Im Stillen dachte ich mir, dass Hr. Lenk sicher ein interessanter Gesprächspartner für meine Optionsgeschichten in der SH wäre. Und immer wieder faszinierten mich seine hellwachen Augen und sein Lächeln.

#### Szenenwechsel!

Mit unserem Präsidenten Helmuth Angermann besuchte ich auf Einladung der Fam. Plawenn den Ansitz Plawenn in der Nähe der Reschensee (Das Ärztteehepaar Plawenn lebt und arbeitet in Bischofshofen. Sie sind Mitglied des „Vereins der Südtiroler in Bischofshofen!“). Hr. Dr. Plawenn führte uns auch in eine Ausstellung nach Schluderns im oberen Vinschgau, die sich mit der Problematik der Option als Thema auseinandersetzte. Bei der Führung durch die Ausstellung blickte ich wieder in hellwache Augen und in ein sanftes, lächelndes Gesicht. (Die Ausstellung war als wiedergegebenes Interview mit Videomitschnitten und Schaustücken aus der Optionszeit konzi-

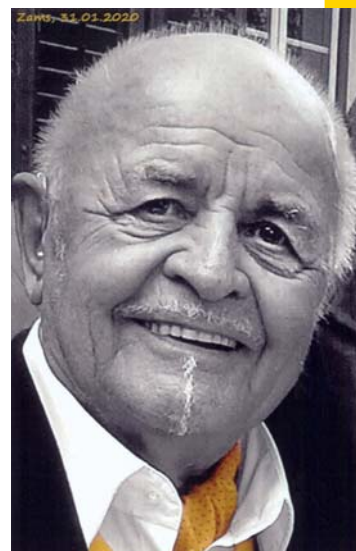
piert) Es war die zweite Begegnung mit Edmund Lenk. Und wieder war die Kraft seiner Ausstrahlung zu spüren, ohne dass er körperlich anwesend gewesen wäre. Mein Wunsch mit Hr. Edmund Lenk ein Gespräch zu führen verstärkte sich. Doch es kam anders.

Im März dieses Jahres erreichte uns die traurige Nachricht aus Landeck/Zams, dass Edmund Lenk zu seinem Schöpfer heimgekehrt ist.

#### Zams im Juli 2020

Ich sitze in Zams in der Wohnung von Helma Dellemann und bitte Helma mir über Edmund mehr zu erzählen,

*Helma: „Edmund ist 1926 in Meran geboren. Sein Elternhaus war durch den 1. Weltkrieg in eine wirtschaftlich schwierige Lage geraten, verstärkt durch die schwere Verwundung des Vaters mit dem Verlust eines Auges, das die tätige Weiterführung im Malerberuf enorm erschwerte. Hinzu kam die zunehmende Italienisierung am Arbeitsmarkt.*



Edmund Lenk

*Die Familie war froh, dass ihr Ernährer schlussendlich bei der Brauerei Forst eine Anstellung im Bereich „Werkerhaltung“ bekam. Edmund hatte noch einen älteren Bruder und eine jüngere Schwester. Edmund besuchte in Meran/Obermais die Elementarschule. Wie so viele Kinder aus der deutschsprachigen Bevölkerung wurde Edmund verbotenerweise in einer Katakombenschule in seiner Muttersprache unterrichtet. ( Anm. d. Red. Schon 1923 wurde durch Lex Gentile -Giovanni Gentile, Kultusminister Italiens- verfügt,*

dass die Sprache und die überlieferten Kultur der deutschsprachigen Südtiroler strikt verboten sind. (Siehe Katakombenschule im Nachhang) Edmund erzählte mir, dass während des Unterrichtes immer ein Kübel, oder es mag auch ein Korb gewesen sein, in einer Kelleröffnung war, um bei einem bestimmten Klopfzeichen durch die warnende Nachbarin alle Lernutensilien in das Behältnis zu werfen und diesen in der besagten Kelleröffnung versteckte. Gleichzeitig wurden die für alle Fälle vorbereiteten Spiele wie z.B. „Mensch ärgere dich nicht“ aktiviert. Dieses System hat oft funktioniert. Nur einmal eben nicht. Die Lehrerin wurde verhaftet und wahrscheinlich nach Sizilien deportiert. Edmund hatte dieses Erlebnis nie weggesteckt. Für ihn war auch ein weiteres Erlebnis ein lebenslanger Begleiter. Edmund erzählte mir, dass er 1939 als 13-jähriger Bub beim optionsbedingtem Verlassen der Heimat im Zug nach Innsbruck ein schreckliches Ereignis miterleben musste. Im vollgestopften Waggon saßen vis a vis ein älteres Ehepaar mit einer kleinen Katze und einer kleinen Kanne mit Milch. Kontrollierend begleitet wurde dieser Zug der Traurigkeit von italienischem Exekutivpersonal. Jedenfalls stoppte die Kontrolle bei diesem Ehepaar und nach kurzer Dis-



Edmund mit seiner Mutter und seinem älterem Bruder

kussion wurde die Katze und die Milchkanne aus dem fahrenden Zug geworfen. Auch dieses schreckliche Erlebnis verfolgte Edmund sein ganzes Leben.

**SH: „Wenn ich so nachdenke und die wenigen Begegnungsaugenblicke Revue passieren lasse frage ich mich, ob es sein kann, dass hier der Weg zum Humanisten gelegt wurde?“**

Helma: „ Ganz sicher sogar. Edmund hat den Humanismus gelebt.“

**SH: „Wie organisierte sich die Familie in Innsbruck?“**

Helma: „Edmund erzählte mir, dass nach der Registrierung in Innsbruck die Familie in Natters bei Innsbruck eine vorübergehende Bleibe zugewiesen bekam. Ein altes Bauernhaus, die Fenster in Einglastechnik und altersbedingten Zugluftlöchern seitlich. Der Hofhund wärmte in der Nacht die kalten

Füße. Die Familie übersiedelte aber schlussendlich nach Innsbruck/ Pradl. Sein Vater hielt die Familie mit Gelegenheitsarbeiten über Wasser. Der ältere Bruder war anscheinend technisch hochbegabt. Für die Kriegsindustrie Hitlerdeutschlands wurde er sofort in Kematen bei Innsbruck eingesetzt. (Anm.: In Kematen war eine Außenstelle der Messerschmittwerke als Produktionsstandort für Flugzeugteile. Unter dem Decknamen „Seelachs“ wurden Teile

für die ME 262 produziert) 1941 wurde sein Bruder 19-jährig zur Wehrmacht eingezogen und an die ukrainische Front geschickt. Er ist in der Ukraine gefallen. Edmund sollte auch in den späten Kriegsjahren eingezogen werden, doch ein Asthmaleiden verhinderte zum Glück die Einberufung in die Wehrmacht. Sein Asthmaleiden war auch ein Hindernis in der Berufssuche. Bei der „Tyrolia-Druck Ges.m.b.H“. die heute als „Athesia Tyrolia Druck Ges.m.b.H. firmiert“, erlernte Edmund den Beruf als Buchdrucker, den er bis zu seinem altersbedingtem Ausscheiden bei Tyrolia ausübte. Parallel dazu entwickelte Edmund seine künstlerischen Ambitionen als autodidakter Maler.“

**SH: „Wie habt ihr euch kennen gelernt“**

Helma: „Das ist eine lange Geschichte. Kennen gelernt habe ich Ed-



Die Eltern porträtiert von Edmund

mund durch die Familie meines Mannes, der leider vor 9 Jahren verstorben ist. Nach dem Ableben meines Mannes entwickelte sich mit Edmund eine Lebenspartnerschaft, die mit unserer Gemeinsamkeit in Zams ein wunderbarer Lebensherbst wurde.

**SH:** „Ich kann mich noch erinnern, dass Hr. Lenk bei unserer damalige Plauderei in Innsbruck öfters erwähnte, dass die Zeit in Zams und im Verein Landeck/Zams zu den schönsten seines Lebens zählt.“

Helma: „In seinem Leben gab es viele Hindernisse. Der Vater ermutigte ihn nicht unbedingt sich der Kunst hinzuwenden, die Mutter wiederum war nach dem sinnlosen Soldatentod seines Bruders überbesorgt, damit Edmund ja nichts passierte. Das beinhaltete auch die Bindung zu Mädchen in seinen Jugendjahren. Ich glaube, dass Edmund unter diesem Spannungsfeld sehr gelitten hat. Das „Frei sein von Zwängen“ war sicher der Zugang zu seiner Ausgeglichenheit in den letzten Jahren seines Lebens.“

**SH:** „Wenden wir uns seiner Kunst zu.“

Helma: „Für mich war es unglaublich, wie Edmund die aufgenommenen Augenblicke speichern konnte und sie malerisch wieder

vermittelte. Seine ganz große Leidenschaft waren Schützenscheiben, die in großer Anzahl bei „seiner“ Schützenkompanie Zirl und bei den Kaiserjägern eine bleibende Erinnerung seines großen Könnens sind.

**SH:** *Liebe Leser der „Südtiroler Heimat“.* Ich denke, dass eine kleine Bildgalerie viel mehr Aussagekraft hat, als tausend Worte. In seinen kleinen und großen Kunstwerken hat Edmund Lenk seine Vita uns künstlerisch über den Tod hinaus vermittelt.

**„Pfiat di Edmund!“**

**Zur Person von Helma Dellemann!**

Helma ist eine Münchenerin mit starkem Tiroler Bezug. Bis zu ihrem 10. Lebensjahr verbrachte sie ihre Kindheit in München. Nach dem Tod der Mutter holte sie ihr Vater nach Tirol. Ihr Vater ist die weit über Tirol hinaus bekannte Unternehmerpersönlichkeit KR Maximilian Moser. KR Moser ist der Begründer des „Gerätewerk Matrei“ als Genossenschaft der Mitarbeiter des Unternehmens. Sein Weitblick hat nach Kriegsende 52 Mitarbeitern nach dem Konkurs des Vorunternehmens Arbeit und damit Lebensperspektiven gegeben. Diese Verantwortung gegenüber der Gesellschaft hat Helma sicher von Ihrem Vater übernommen. Durch Ihre Heirat mit Edgar

Dellemann war Landeck ihr neuer Lebensmittelpunkt, das Unternehmen „Bestattung Dellemann“ Ihre Berufung. Ihre starke soziale Ausrichtung wurde auch von der Gemeindevertretung der Stadt Landeck erkannt und die Wahl zur Vizebürgermeisterin der Stadt war eigentlich die logische Konsequenz. In dieser Zeit waren die ersten Berührungspunkte mit dem Obmann des „Vereins der Südtiroler in Landeck/Zams“, Othmar Sordo. Nach dem krankheitsbedingtem Ausscheiden des verdienten Obmannes Othmar Sordo wurde die Verantwortung der Vereinsleitung 2018 in die Hände von Helma Dellemann gelegt.

**Katakombenschule**

Die Katakombenschulen waren eine illegale Einrichtung, die während des Faschismus in Südtirol geschaffen wurde, um die systematische Unterweisung von Schülern in die deutsche Muttersprache zu gewährleisten. Treibende Kräfte waren Kanonikus Gamper und engagierte Persönlichkeiten wie die Rechtsanwälte Josef Noldin und Eduard Reuth-Nicolussi. Neben vielen Anderen verschrieben sich besonders der Lehrer Rudolf Riedl sowie die jungen Lehrerinnen Angela Nikoletti und Berta Gelmini dem verbotenen Deutschunterricht. Die Lehrmittel wurden aus Österreich und Deutschland ge-

schmuggelt. Ausgebildet wurden die Lehrerinnen zunächst heimlich in Südtirol. Später war das nicht mehr möglich. Die Ausbildung konnte nur mehr im Ausland organisiert werden. Ca. 200 Lehrkräfte der deutschen Muttersprache wurden auf diese Weise ausgebildet. Sie tarnten sich oft als Bäuerinnen, um auf Bauernhöfen oder in Gaststätten den heimlichen Deutschunterricht zu ermöglichen. Bei Enttarnung der Katakombenschulen mussten Lehrer und Eltern mit drakonischen Strafen wie Freiheitsentzug oder Verbannung rechnen. 1928 wurde die religiöse Unterweisung in deutscher Sprache wieder zugelassen. Interessant ist, dass 1939 im Rahmen der Option den Kindern aus den deklarierten Optantenfamilien wieder Deutschunterricht als Vorbereitung der Aussiedlung gewährt wurde. Nach dem zweiten Weltkrieg konnte das deutsche Schulwesen in Südtirol unter demokratischen Bedingungen neu organisiert werden, wobei es lange dauerte bis die Altlasten beider Diktaturen gänzlich beseitigt waren. Im Rahmen des „Südtiroler Autonomiestatuts“ wurde das öffentliche Schulsystem mit deutscher Unterrichtssprache eine starke Institution des Minderheitenschutzes in Südtirol.

Gebhard Leitinger

